

waltnigen Lesestoff durchzuarbeiten? Machen sich die Firmen nicht klar, welch ungeheure Belästigung des Arztes in dieser Überschüttung mit Reklame liegt? Dieser ganze Wust von Reklamesendungen landet im Papierkorb, ohne überhaupt erst auf dem Schreibtisch Station gemacht zu haben. Die Dinge liegen doch wohl so, daß jede Firma die Konkurrenz mit der Quantität ihrer Reklame überbietet will, und so sehen wir hier eine Entwicklung, die ins Uferlose führt. Ich habe bei jeder Gelegenheit bei persönlichen Besuchen von Vertretern — ein Kapitel für sich — auf diese unhaltbaren Zustände hingewiesen, in der leisen Hoffnung, es würde auf diesem Wege zur Kenntnis der Verantwortlichen kommen. Nun will ich mit dieser Flucht in die Öffentlichkeit versuchen, ob hier nicht doch eine Wandlung geschaffen werden kann. Wenn man hin und wieder eine Zusendung bekäme, so würde man vielleicht noch einen interessierten Blick darauf werfen, wenn man aber Tag für Tag mehrere Zusendungen bekommt, so stumpft das Interesse ab und wird um so geringer, je zahlreicher die Sendungen werden. Vernunft wird Unsinn, Woblat Plage!

Liebe chemische Firmen! Wenn ihr diesen Notruf zufällig lesen solltet, seid so freundlich und verschont uns geplagte Ärzte mit der Sintflut eurer Reklamesendungen. Wenn ihr euren Zusendungen Seltenheitswert gebt, so spart ihr damit nicht nur Kosten, sondern ihr habt die Aussicht, daß sie auch wirklich vom Arzt beachtet werden und habt insofern selbst den größten Vorteil von einer weisen Mäßigung.

Nachwort zu den Ausführungen von Dr. med. Pinoff.

Dem Verfasser ist zuzustimmen, soweit es sich um Präparate handelt, die entbehrlich oder gar wertlos sind oder die dem Arzte nichts anderes bringen als Altbekanntes unter neuem Namen. Derartige, nur aus dem Erwerbtrieb geborene Produkte verdienen Zurückweisung¹⁾.

Anders aber liegt es bei neuen Präparaten, die von der gewissenhaften pharmazeutisch-chemischen Industrie auf Grund sorgfältiger Prüfung zur Kenntnis der Ärzte gebracht

¹⁾ Vgl. das Referat von R. L. Mayer in Chem.-Ztg. 54, 691 [1930].

VERSAMMLUNGSBERICHTE

Reichsausschuß für Metallschutz.

Jahresversammlung in Kiel, 22. bis 25. September 1930.

Oberreg.-Rat Prof. Dr. E. Maas, Berlin: „Bericht über die Korrosionsarbeiten des Reichsausschusses für Metallschutz.“

Vortr. geht kurz auf die im letzten Jahr in Angriff genommenen wissenschaftlichen Arbeiten des Ausschusses ein, von denen folgende zu erwähnen sind: Beitrag zur Kenntnis der Evanschen Theorie, Untersuchung über die Förderung der Korrosion durch Formgebung von Fassoneisen bei Eisenkonstruktionsbauten, Untersuchungen über die Korrosionserscheinungen durch Antennenströme, Prüfung von Metallen und Metallegierungen auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkung von Salzlaugen, Korrosionserscheinungen an Aluminiumlegierungen, Verhalten von Aluminium und Aluminiumlegierungen in Wasserstoffperoxydlösungen und Untersuchungen über die passivierende Wirkung der Bleimennige. Ferner wurde eine Reihe von Vorträgen gehalten, sowie die Bildung von Arbeitsausschüssen in die Wege geleitet. Der Arbeitsausschuß „Aluminium“ hat bereits Prüfverfahren zur Feststellung der Korrosion von Aluminium und Aluminiumlegierungen ausgearbeitet. Organisatorisch wurde der Reichsausschuß für Metallschutz durch Zuwahl von Wissenschaftlern und führenden Persönlichkeiten in den Vorstand weiter ausgebaut. —

Prof. Dr. M. Schlötter, Berlin: „Neuere Erfahrungen über die Erzeugung metallischer Schutzüberzüge in Amerika.“

In Amerika werden neben der Verchromung und der Cadmierung auch das Parkerisieren und das Bonderite-Verfahren angewendet. Beachtenswert ist vor allem die weitgehende Mechanisierung der galvanischen Prozesse durch automatische und halbautomatische Anlagen. In der Anwendung dieser Anlagen ist uns Amerika überlegen, weil dort eine weit-

werden. Daß auch hier eine große Fülle herrscht, hat zwei Ursachen: Einmal die Unerschöpflichkeit der Chemie, insbesondere der organischen, und zweitens das Vorhandensein von Krankheiten, gegen die es noch keine sicher wirkenden Heilmittel gibt. Dadurch ist für den erfindenden Chemiker und die mit ihm arbeitende pharmazeutisch-chemische Industrie immer wieder der Anreiz gegeben, Neues zu versuchen. Wollte sich die ärztliche Welt diesen Neuheiten verschließen, so würden Fortschritte, wie z. B. bei der Syphilistherapie, nie erzielt worden sein. So wie Syphilis durch Arsen- und Wismutpräparate, so wird man vielleicht Tuberkulose, Sepsis, Krebs durch noch aufzufindende Chemikalien bekämpfen können, wenn die Ärzte die Geduld nicht verlieren und sich die Mühe nehmen, pharmazeutisch-chemische Ankündigungen zu lesen, die von ernstzunehmender Seite kommen und — wie es meist der Fall ist — Gutachten angesehener Wissenschaftler und Kliniker enthalten. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Gutachten einem neuen Medikament kein abschließendes Werturteil mitgeben können, denn ein solches ergibt sich erfahrungsgeäß erst im Laufe einiger Jahre, während deren das Präparat auf dem Siebe der großen Praxis geschüttelt worden ist. Vieles verschwindet dann wieder, auch wenn es anfangs gut aussah. Aber die Goldkörner bleiben dauernd im Arzneischatz, und anders sind sie kaum zu fassen. Der einzelne Arzt sollte Neuercheinungen nicht nur als Praktiker, sondern auch als Forscher gegenüberstehen und als solcher sich mit einer Hochflut gedruckter Zusendungen abfinden, die in unserer wissenschaftlich und erforderlich äußerst regen Zeit nicht nur von Merkur, sondern auch von Minerva redigiert werden.

Auf der anderen Seite aber ist es notwendig, daß die Industrie Notrufe wie den von Dr. Pinoff beachtet und Auswüchse nicht aufkommen läßt, welche uns Chemikern die Ärzte entfremden.

A. Binz.

Berichtigung.

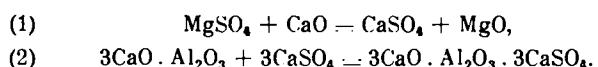
Auf Seite 364 dieser Zeitschrift muß es heißen: Taussig, Dr. R., Die Industrie des Calciumcarbides. Monographien über angewandte Elektrochemie. Verlag W. Knapp, Halle a. d. S. Geh. RM. 60,—, geb. RM. 64,—, und nicht Verlag J. Springer, Berlin 1930.

gelende Spezialisierung nach Artikeln eingetreten ist, und der Absatz ganz andere Ausmaße erreicht als bei uns. Nickel-anoden werden in Amerika in Salzsäure anodisch vorbehandelt, bis die Gußhaut vollständig entfernt ist. Dadurch wird erreicht, daß die Anoden ohne jede Schlammbildung glatt in Lösung gehen. Bei der Cadmierung benutzt man als Anoden ellipsoide Kugeln, die sich gleichmäßiger abarbeiten als die plattenförmigen Anoden.

Diskussion: Dr. Liebreich weist darauf hin, daß der Chromüberzug zwar den Vorteil der Nichtoxydierbarkeit besitzt, anderseits aber spröde ist und zur Rißbildung neigt, so daß ein genügender Korrosionsschutz erst durch eine Zwischenschicht von Nickel erreichbar ist. —

Prof. Dr. R. Grün, Düsseldorf: „Korrosionsverhütung an Betonbauten im Meer.“

Bei der Zerstörung von Beton durch Meerwasser sind sowohl chemische als auch physikalische Vorgänge wirksam. Die chemische Einwirkung setzt an dem im Beton enthaltenen freien Calciumhydroxyd ein, indem sich dieses mit dem Magnesiumsulfat des Meerwassers unter Bildung von Gips und Calcium-Aluminumsulfat („Zeinbacterillus“) umsetzt:



Die Folge dieser Umsetzungen ist ein Erweichen des Betons. Da das Calcium-Aluminumsulfat mit etwa 32 Mol. H_2O kristallisiert und infolgedessen ein Mehrfaches des ursprünglichen Volumens des Calciumhydroxyds einnimmt, treten als weitere Folge obiger Umsetzungen starke Raumvergrößerungen und Treiberscheinungen im Beton ein. Dem aufgelockerten Beton wird dann durch das zudringende Wasser der gebildete Gips entzogen, so daß schließlich nur noch Magnesia und Tonerde sowie der ursprünglich verwendete Sand in dem zerstörten Baustoff vorhanden sind. Hand in Hand mit dieser Auflösung können dann Auflockerungen durch